

thersites

11/2020

Annemarie Ambühl (Ed.)

tessellae –
Birthday Issue for
Christine Walde



Imprint

Universität Potsdam 2020

Historisches Institut, Professur Geschichte des Altertums
Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam (Germany)
<https://www.thersites-journal.de/>

Editors

Apl. Prof. Dr. Annemarie Ambühl (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)
Prof. Dr. Filippo Carlà-Uhink (Universität Potsdam)
Dr. Christian Rollinger (Universität Trier)
Prof. Dr. Christine Walde (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

ISSN 2364-7612

Contact

Principal Contact

Prof. Dr. Filippo Carlà-Uhink
Email: thersitesjournal@uni-potsdam.de

Support Contact

Dr. Christian Rollinger
Email: thersitesjournal@uni-potsdam.de

Layout and Typesetting

text plus form, Dresden

Cover pictures:

- 1 – Medallion of the Mainz Orpheus Mosaic. Photo by J. Ernst.
- 2 – Syrian banknote (front of the 500-pound note). Photo by Anja Wieber.

Published online at:

<https://doi.org/10.34679/thersites.vol11>

This work is licensed under a Creative Commons License:
Attribution 4.0 International (CC BY 4.0).
This does not apply to quoted content from other authors.
To view a copy of this license visit
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

ULRICH SCHMITZER

(Humboldt-Universität zu Berlin)

Etymologie und Erotik

Properz schreibt das elegische Rom

Abstract Propertius' fourth book of elegies is generally read with respect to the antiquarian and aetiological learning presented there. But it is as well the continuation of the erotic themes that Propertius has developed in the first three books – book 4 is on both aetiology *and* love.

Keywords Propertius, Varro, elegy, Rome, aetiology

Abstract Properz' viertes Elegienbuch wird üblicherweise unter dem Blickwinkel der dort ausgebreiteten antiquarischen Gelehrsamkeit betrachtet. Doch bei genauerem Hinsehen handelt es sich nicht nur um einen Neueinsatz, sondern auch um die Fortsetzung des liebelegischen Schreibens der ersten drei Bücher – also um die Themen Aitiologie *und* Liebe.

Keywords Properz, Varro, Elegie, Rom, Aitiologie

ETYMOLOGIE UND EROTIK. PROPERZ SCHREIBT DAS ELEGISCHE ROM¹

Es gab den Passanten, welcher sich in die Menge einkeilt; doch gab es auch noch den Flaneur, welcher den Spielraum braucht und sein Privatisieren nicht missen will. Müßig geht er als eine Persönlichkeit; so protestiert er gegen die Arbeitsteilung, die die Leute zu Spezialisten macht. Ebenso protestiert er gegen deren Betriebsamkeit. Um 1840 gehörte es vorübergehend zum guten Ton, Schildkröten in den Passagen spazieren zu führen. Der Flaneur ließ sich gern sein Tempo von ihnen vorschreiben.

So beschreibt Walter Benjamin (1892–1940)² einen Menschentypus der europäischen Moderne, der – wiewohl aus dem Geist der Großstadt geboren – sich den Anforderungen der arbeitsteiligen Großstadtwelt entzieht und sich – anders als der bloße Passant – einen eigenen, zweckfreien Rhythmus des Gehens und Verweilens schafft. Weiter entfaltet ist dies im unvollendet gebliebenen „Passagenwerk“, und in den *Materialien* dazu findet sich folgender Abschnitt:³

Diesen Typus erschuf Paris. Daß nicht Rom es war, ist das Sonderbare. Und der Grund? Dieser: Zieht nicht in Rom selbst das Träumen gebahntere Straßen? Und ist die Stadt nicht zu voll von Themen, von Monumenten, umfriedeten Plätzen, Nationalheiligtümern, um ungeteilt, mit jedem Pflasterstein, jedem Ladenschild, jeder Stufe und jeder Torfahrt in den Traum des Passanten eingehen zu können. Auch mag manches im Nationalcharakter der Italiener liegen. Denn Paris haben nicht die Fremden, sondern sie selbst: die Pariser zu der gelobten Stadt des Flaneurs, der „Landschaft aus lauter Leben gebaut“, wie Hofmannsthal sie einmal nannte, gemacht.

¹ Die folgenden Überlegungen nehmen ihren Ausgang von Schmitzer (2016) bes. 127–142 und 177–181 (dort findet sich auch jeweils die weitere bibliographische Dokumentation) und versuchen den dortigen Ansatz für das Verständnis von Properz und dessen Verhältnis zu Rom zu vertiefen.

² Benjamin (1991) 556.

³ Benjamin (1991a) 1053.

Aber Walter Benjamin spricht von der Moderne und dem neuzeitlichen Rom. Beim Blick auf das antike Rom hätte er nämlich dort sehr wohl auch die Urgeschichte des Flaneurs finden können, ist diese Stadt doch die Stadt schlechthin, wie der Zusammenhang von *urbs* und Urbanität nahe liegt und wie es in der Spätantike Isidor von Sevilla in einer Wortdefinition eingeführt: *urbani vocabantur, qui Romae habitabant. Qui vero in ceteris locis, oppidani. Nam sola urbs Roma, cetera oppida* (Isid. 9,4,37, was sich kommentierend etwa so übersetzen lässt: „*Urbani* [scil. Bewohner der Stadt/*urbs*] wurden die genannt, die in Rom wohnten. Die aber an anderen Orten, *oppidum*-Bewohner. Denn die einzige *urbs* ist Rom, die übrigen sind nur stadtartige Siedlungen.“).

Das folgende Szenario vermag diesen Zusammenhang von Urbanität und Flaneurexistenz zu illustrieren, wobei die Situation auf den ersten Blick einem zeitlosen Szenario gleicht, wie sie etwa in der einleitenden Erzählung der musikalischen Ballade *Samarcanda* (1977) des italienischen *cantautore* Roberto Vecchioni formuliert ist:⁴

*C'era una grande festa nella capitale
perché la guerra era finita. I soldati
erano tornati tutti a casa
e avevano gettato le divise.
Per la strada si ballava e si beveva vino;
i musicanti suonavano senza interruzione.
Era primavera e le donne finalmente potevano,
dopo tanti anni, riabbracciare
i loro uomini.*

Und so ist es auch in Rom:⁵ Ein Krieg ist vorüber, die Soldaten kommen nach Hause, im Triumphzug bringen sie Beute, Gefangene und verlorene Feldzeichen heim – dann kommt die zeitgeschichtliche Konkretisierung: Der gottgleiche Caesar Augustus hat endlich die Schmach der Jahrzehnte zurückliegenden Niederlage getilgt. Auf diese Weise imaginiert sich der Ich-Erzähler in der Elegie 3,4

⁴ <https://www.antiwarsons.org/canzone.php?lang=it&id=7914>; vgl. [https://it.wikipedia.org/wiki/Samarcanda_\(album\)](https://it.wikipedia.org/wiki/Samarcanda_(album)).

⁵ Schmitzer (2016) 124–125; Schmitzer (2017) 59.

des Properz irgendwann um das Jahr 20 v. Chr. den errungenen Sieg über die Parther und den Profit, den die Stadt Rom davon haben wird:⁶

qua videam spoliis oneratos Caesaris axes,
 <...>
tela fugacis equi et bracati militis arcus, 17
et subter captos arma sedere duces, 18
 <...>
ad vulgi plausus saepe resistere equos. 14

Der Tag, an dem ich die mit Beutewaffen beladenen Wagen Caesars sehen werde, ... die Waffen des fliehenden Pferdes, die Bogen des hosentragenden Soldaten und die unter den Waffen sitzenden gefangenen Anführer ... und wie sich beim Beifall der Menge die Pferde aufbäumen.

Aber Properz beneidet die Sieger nicht, er will nicht in ihrem Triumph mitmarschieren, er hat vielmehr andere Interessen:

inque sinu carae nixus spectare puellae 15
incipiam et titulis oppida capta legam!
ipsa tuam serva prolem, Venus: hoc sit in aevum, 19
cernis ab Aenea quod superesse caput. 20
praeda sit haec illis, quorum meruere labores:
me sat erit Sacra plaudere posse Via.

An die Brust des lieben Mädchens gelehnt, will ich beginnen, das zu betrachten, und an den Aufschriften die eroberten Städte ablesen. Bewahre du, Venus, deine Nachkommen. Dieses Haupt sei auf ewig, das – wie du siehst – von Aeneas übrig ist. Diese Beute sei für jene, durch deren Mühen sie es sich verdient haben. Für mich wird es genug sein, auf der Sacra Via Beifall spenden zu können.

⁶ Zugrunde liegt die maßgebliche Edition von Heyworth (2007), die z. T. eigene Wege der Textgestaltung geht. Soweit nicht anders angegeben, stammen die Übersetzungen vom Verfasser.

Ob in dieser Sichtweise Pazifismus mitschwingt oder nicht, können wir hier problemlos ausklammern.⁷ Wichtig und auf den ersten Blick zu bemerken ist die dezidiert private Perspektive, die der Erzähler einnimmt: Mögen andere materiellen und immateriellen Erfolg haben, Properz richtet sein Augenmerk auf das höchst private Glück, für das das gegenwärtige Rom den passenden Rahmen bildet: Er kann seiner *puella*⁸ etwas bieten, das sie beeindruckt.

Properz hat für diese Verwendung Roms einen prominenten Vorgänger⁹, den *πρῶτος εὐρετής* der römischen Liebeselegie, Cornelius Gallus, der ebenfalls zwischen offiziellem Rom und persönlichem Zugriff unterscheidet (frg. 3 Blänsdorf = vv. 2–5 Capasso 2003):¹⁰

*fata mihi, Caesar, tum erunt mea dulcia, quom tu
maxima Romanae pars eri(s) historiae,
postque tuum reditum multorum templa deorum
fixa legam spolieis divitiora tuis.*

Mein Schicksal, Caesar, wird dann für mich angenehm sein, wenn du der bedeutendste Teil der römischen Geschichte bist. Und nach deiner Rückkehr will ich mit meinen Augen lesen, wie die Tempel vieler Götter mit deinen Beutewaffen geschmückt und bereichert sind.

Gallus war in seiner bürgerlichen Existenz hoher Offizier und Beamter, am Ende brachte er es sogar zum ersten *praefectus Aegypti*, als liebeselegischer Dichter aber blickt er ganz anders auf Politik und Öffentlichkeit. Die militärischen Erfolge und die durch die Triumphbeute bereicherten Tempel dienen nicht dem Beweis römischer Überlegenheit und göttlicher Führung, auch nicht dem Prestige des siegreichen Feldherrn, sie werden vom Dichter nur in ihrer Nützlichkeit für das eigene, aufs Private und Erotische fokussierte Leben wahrgenommen: Es genügt dem Elegiker, dass der militärische Sieg errungen ist, egal über wen, und

⁷ Vgl. Maltby (2006) 177; Syndikus (2006) 251, Anm. 19; Hubbard (1989) 103–108.

⁸ Zum *puella*-Konzept der (englischsprachigen) Elegieforschung siehe in wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive neuerdings erhellend Miller (2019).

⁹ Vgl. Cairns (2006) 88.

¹⁰ Schmitzer (2017) 56–57.

dass er die Resultate – die in den Tempeln aufgehängten Beutestücke – als Flaneur betrachten kann.

Während in althistorisch-archäologischer Perspektive die Stadt Rom zum Raum der Repräsentation des Princeps und der Seinen wurde, während Augustus rückblickend sich rühmte, Rom aus einer Ziegel- zu einer Marmorstadt gemacht zu haben (Suet. Aug. 28,3), ist dieses Rom für die poetischen Vertreter einer liebeselegischen Lebensweise der Raum, der es ihnen gerade durch seine urbane Ausgestaltung ermöglichte, ihre Ideale in Literatur und vielleicht sogar in die Lebenswirklichkeit umzusetzen. In diesem Sinne ist die römische Liebeselegie die urbane Gattung der lateinischen Literatur schlechthin. Sie steht also legitimerweise am Anfang einer Auseinandersetzung mit „Urbanität in der Antike“. Die Elegie ist darüber hinaus Großstadtliteratur, aber nicht mit dem pessimistischen Unterton, der die literarische Auseinandersetzung mit Großstadtphänomenen seit dem 19. Jahrhundert begleitet, sondern in dem Sinne, dass sie die sich entfaltende Großstadt Rom zur Entfaltung und Realisierung ihrer eigenen Lebensentwürfe geradezu benötigte.

Die römische Liebeselegie, die – genauer gesagt – subjektive Liebeselegie eines Gallus, Tibull, Propertius und Ovid wird von der Latinistik seit vielen Jahrzehnten, um nicht zu sagen: Jahrhunderten, intensiv erforscht. Doch die Einbindung der Gattung in den urbanen Kontext und dessen Funktionalisierung stand dabei nur selten im Zentrum der Aufmerksamkeit, ist aber kaum weniger wichtig als die Rolle des elegischen Ich, die Moralfrage oder die Intertextualität. Ja das Verhältnis von Text und Raum lässt sich geradezu mit den Kategorien der Intermedialität erfassen. Denn der elegische Lebensraum ist die Stadt, die *urbs Roma*. Darüber besteht (wenn man einige Gedichte Tibulls einmal ausklammert) unter den Elegikern Konsens, wie es in geradezu programmatischer Weise am Ende der elegischen Ära, in der *Ars amatoria* Ovids heißt (ars 3,113–122):¹¹

*simplicitas rudis ante fuit: nunc aurea Roma est,
et domiti magnas possidet orbis opes.
aspice quae nunc sunt Capitolia, quaeque fuerunt:
alterius dices illa fuisse Iovis.
curia, concilio quae nunc dignissima tanto,
de stipula Tatio regna tenente fuit.*

11 Schmitzer (2016) 152–163.

*quae nunc sub Phoebō ducibusque Palatia fulgent,
quid nisi araturis pascua bubus erant?
prisca iuvent alios: ego me nunc denique natum
gratulor: haec aetas moribus apta meis.*

Die ungeschlachte Einfachheit war früher: Jetzt ist Rom golden und besitzt die riesigen Schätze des gezähmten Erdkreises. Sieh, wie jetzt das Kapitol ist und wie es war: Man könnte sagen, dass es einem anderen Iuppiter gehörte. Die Curie, die jetzt völlig würdig ist für ein so bedeutendes Gremium, war zur Regierungszeit des Tatiŭs aus Stroh. Der Palatin, der jetzt unter Phoebus und den Herrschern strahlt, was war er anderes als eine Weide für Rinder, die pflügen sollten? Die alte Zeit soll andere erfreuen. Ich beglückwünsche mich, dass ich nun endlich geboren bin: Dieses Zeitalter ist für meinen Charakter passend.

Und wenig später deutet Ovid auch die Ursprungslegende Roms um: Rom ist wahrhaft die Stadt der Venus, so dass die Elegie die ideale Rom-Literatur gewähren kann. Denn Zivilisationskritik und mangelnde Fortschrittsgläubigkeit sind nicht die Sache der Elegie, allenfalls das Thema der *paupertas*, also die Diskrepanz der materiellen Lebensverhältnisse macht dem elegischen Liebhaber zu schaffen, wenn er mit einem Reichen vergeblich um die geliebte *puella* konkurriert.

Elegie, elegischer Dichter/Liebhaber, *puella* und Rom¹² ist auch eine der grundlegenden Konstellationen, die die Dichtung des Properz prägt, vor allem in den ersten drei Elegienbüchern, die mit dem Wort *Cynthia* und damit dem Namen der elegischen Geliebten programmatisch beginnen. Anders als bei Gallus lässt sich über Properz' außerliterarische Existenz kaum etwas sagen (und noch weniger über *Cynthia*), außer in literaturgeschichtlichem Zusammenhang ist nur die Präsenz der Propertii in Umbrien, in Assisi, epigraphisch belegt¹³, woraus sich immerhin auf eine gewisse lokale Bedeutung und auch auf entsprechendes Vermögen schließen lässt, so dass *paupertas* auch in diesem Fall ein literarisches, nicht ein soziales Phänomen gewesen sein dürfte. Auch wenn wir nichts Genaues über die Lebenszeit des Properz wissen, so kann man doch als gewiss annehmen, dass er ein Zeitgenosse des Beginns von Augustus' Baupolitik war, mit dem die *urbs* Roma ihr neues, prachtvolles Aussehen erhielt. Properz ist also

12 Vgl. Schmitzer (2018) 59–65.

13 Siehe Rothstein (1898/1) VI; Guarducci (1986).

einer, der von außen nach Rom kam, aus der tiefsten Provinz, und der sich nicht zuletzt deshalb die Stadt Rom auch ganz bewusst aneignete.

Diese Stadt war in jenen Jahrzehnten endgültig dabei, zu einer Großstadt zu werden.¹⁴ Auch wenn es kaum möglich ist, die Einwohnerzahl nach heutigen Kriterien und mit heutiger Exaktheit zu bestimmen, lässt sich relativ zuversichtlich sagen, dass nach der Mitte des 1. Jahrhunderts nach Christus sich die Zahl der freien Einwohner in Rom der Halb-Millionen-Marke näherte¹⁵, so dass etwa die ptolemäische Metropole Alexandria, die in ihrer Hochzeit etwa 300 000 Freie als Einwohner zählte¹⁶, nunmehr deutlich übertroffen wurde. Die Römer, die sich lange gegenüber den Residenzstädten des Ostens minderwertig vorgekommen waren, mussten sich nun nicht mehr schämen. Auch wenn das Zentrum Roms wohl eine Dauerbaustelle war, so scheint das eher als Verheißung denn als Bedrängung verstanden worden zu sein. So negative Einschätzungen über die von außerhalb, vor allem aus dem Osten Gekommenen¹⁷ wie in der Rom-Satire Juvenals vom Ende des 1. Jh. n. Chr. finden wir in der augusteischen Literatur nicht. Auch die Elegie ist eine prinzipiell optimistische Zeugin dieser Entwicklung, sie teilt nicht die Skepsis der römischen Satire, sei es in gemäßigter Form bei Horaz, sei es in der radikalen und zutiefst polemischen Abkehr vom gegenwärtigen Rom bei Juvenal, auch nicht die Polemik gegen privaten Bauboom und Überfremdung, wie sie aus den Epigrammen Martials spricht.

Das Wachstum der Stadt ging einher mit einer wachsenden Bewusstheit von der eigenen Umgebung sowie einer nach antiken Kriterien wissenschaftlichen Aneignung der Lebenswelt. Auch damit erreichte Rom nun den Anschluss an die hellenistische Kultur, wo insbesondere die alexandrinische Gelehrsamkeit schon lange für die intellektuelle Aufarbeitung gesorgt hatte. In Rom war vor allem der Universalgelehrte Varro die entscheidende Größe, wie aus dem bekannten Lob Ciceros auch für die Zeitgenossen deutlich hervorgeht. Vor allem seine einundvierzig Bücher umfassenden *Antiquitates rerum humanarum et divinarum* (47/46 v. Chr. erschienen) müssen das Fundament für das Wissen über Rom gebildet haben (Cic. acad. 1,9):¹⁸

14 Vgl. Schmitzer (2016) 25–26.

15 Vgl. zur (nicht leicht zu schätzenden) Einwohnerzahl Roms Kolb (2002) 448–457.

16 Jansen-Winkeln (1996).

17 Kolb (2002) 457–463.

18 Schmitzer (2016) 74–79.

nam nos in nostra urbe peregrinantis errantisque tamquam hospites tui libri quasi domum deduxerunt, ut possemus aliquando qui et ubi essemus agnoscere. tu aetatem patriae tu descriptiones temporum, tu sacrorum iura tu sacerdotum, tu domesticam tu bellicam disciplinam, tu sedum regionum locorum tu omnium divinarum humanarumque rerum nomina genera officia causas aperuisti; plurimum quidem poetis nostris omninoque Latinis et litteris luminis et verbis attulisti atque ipse varium et elegans omni fere numero poema fecisti, philosophiamque multis locis inchoasti, ad impellendum satis, ad edocendum parum.

Denn uns, die wir in unserer eigenen Stadt heimatlos waren und umherirrten, gleichsam wie Fremde, haben deine Bücher sozusagen nach Hause geführt, sodass wir irgendwann einmal erkennen konnten, wer und wo wir sind. Du hast das Lebensalter der Heimat kundgetan, du die Beschreibung ihrer Geschichte, du das Sakral- und Priesterrecht, du die Friedens- und die Kriegskunst, die Namen, Arten, Aufgaben und Gründe der Wohnsitze, Gegenden, Örtlichkeiten, aller göttlichen und menschlichen Dinge; am meisten Erleuchtung aber hast du unseren Dichtern und überhaupt der lateinischen Literatur und Sprache gebracht und selbst ein abwechslungsreiches und geschmackvolles Gedicht in beinahe jedem Rhythmus geschaffen und die Philosophie in vielen Punkten begonnen, genug zum Ansporn, zu wenig zur vollständigen Belehrung.

Diese Bewusstheit der Stadt und ihrer Begründungsgeschichte, oftmals auf dem vom Hellenismus vorprägten Weg der Etymologisierung, hat weitreichende Auswirkungen auf die augusteische Literatur. Dafür sei als Beleg etwa auf die Tatsache verwiesen, dass Vergil im 8. *Aeneis*-Buch die Stationen, die Aeneas und Euander auf ihrem Weg durch das künftige Rom passieren, nicht zuletzt mit dem Wissen der varronischen Gelehrsamkeit ausgestaltet sein lässt.¹⁹

Man kann sicherlich mit allenfalls geringer Übertreibung und Zuspitzung sagen: Sofern die Römer durch innere Unruhen nicht daran gehindert wurden, freuten sie sich an ihrer Stadt und ihrem wachsenden Schmuck. Das gilt insbesondere auch für die Vertreter der römischen Liebeselegie.

Auch Properz fügt sich in die Reihe dieser literarischen Flaneure ein und sieht in seinen ersten drei Elegienbüchern Rom vor allem als Ort, an dem ein nach liebeselegischen Idealen geführtes Leben seine topographische Basis hat. Das ändert sich allerdings mit dem 4. und letzten Buch deutlich (bzw. es scheint sich zu

¹⁹ Vgl. MacDonald (2016).

ändern)²⁰ mit seinen 11 (oder auch 12 – die textliche Überlieferung ist, wie immer bei Properz, nicht eindeutig) Elegien. Nun tritt Rom in ganz anderer, neuer Weise in den Mittelpunkt, zum synchronen Bild des gegenwärtigen Rom tritt das aus antiquarischer Perspektive und mit antiquarischem Wissen gewonnene diachrone Bild des Gewordenseins. Damit schließt sich Properz dezidiert an hellenistische Verfahrensweisen an und bezeichnet sich nach dem Ahnherrn der griechischen aitiologischen Elegie mit Recht als *Romanus Callimachus*. Cynthia verschwindet zwar nicht ganz aus dem Text²¹, aber sie wird eher randständig zugunsten der neuen Themen und in einer Vergangenheitsperspektive betrachtet, wie ein thematischer Überblick unmittelbar zeigt, wobei der Wechsel zwischen römisch-antiquarischen Themen und der Präsenz von (nicht nur typisch liebeselegischen) Frauen durch die graphische Anordnung illustriert wird. Die Elegie 4,1, die das Buch einleitet, besitzt als generelle thematische Setzung²² eine eigene Position in der Buchkomposition:²³

4,1 Properz und Horos

4,2 Vertumnus und der Vicus Tuscus

4,3 Arethusa

4,4 Tarpeia und das Kapitol

4,5 *lena* Acanthis

4,6 Apollo, Actium und der Tempel auf dem Palatin

4,7 Cynthia

4,8 Cynthia

4,9 Hercules und die Ara Maxima

4,10 Iuppiter Feretrius und die *spolia opima*

4,11 Cornelia

²⁰ Grundlegend sind die Erläuterungen bei Hutchinson (2006), auf die hier (mitsamt der dort genannten weiteren Literatur) pauschal verwiesen sei.

²¹ Vgl. anregend Heyworth (2010).

²² Vgl. schon Pasoli (1967) 31–32. – Von den zahlreichen Studien ist wegen seines integrativ alttumswissenschaftlichen Zugriffs hervorzuheben Blank (2016). Zur Frage nach der Einheit der Elegie siehe Heyworth (2007a) 424–425.

²³ Ältere, eher paraphrasierende Untersuchungen zur Struktur und Einheit von Properz' viertem Buch sind etwa Grimal (1953), Pasoli (1967) 25–56 und Nethercut (1968). Siehe zuletzt Karacsony (2018) 17–29 mit dem Versuch einer literaturtheoretischen Herangehensweise. Vgl. den Überblick über die behandelten sakralen Orte bei Viarre (2010).

Sehen wir uns aus dem 4. Buch eine Einzelegie genauer an, um genaueren Aufschluss über Properz' Strategie zu erhalten, die Elegie 4,10²⁴, in der sich exemplarisch Topographie, Aitiologie und ideologisch aufgeladene Gegenwart verbinden. Properz beginnt die Elegie, indem er die aitiologische Absicht (*causae*) unmittelbar deutlich macht (4,10,1–2):²⁵

*Nunc Iovis incipiam causas aperire Feretri
armaque de ducibus trina recepta tribus.*

Nun des Iuppiter Feretrius Begründung will ich zu enthüllen beginnen und die je drei Waffen, die von drei Feldherrn empfangen wurden.

Properz beginnt terminologisch exakt mit der Ankündigung einer aitiologischen Erklärung des Iuppiter Feretrius²⁶ (wobei zunächst offenbleibt, ob des Namens, des Kults oder der Kultstätte) und der dort aufbewahrten, von Feldherrn deponierten Waffen. Es lässt sich zuversichtlich vermuten, dass Properz damit keineswegs allgemein Bekanntes einfach in Verse goss, also gewissermaßen Eulen nach Athen trug, denn Iuppiter Feretrius besaß zwar einen alten, aber eher obskuren Kult. Dass man sich nicht einmal ganz über die Bedeutung des Beinamens klar war, zeigt der aus Varro geschöpfte Eintrag im Lexikon des Festus (p. 92):²⁷

Feretrius Iuppiter dictus a ferendo, quod pacem ferre putaretur; ex cuius templo sumebant sceptrum, per quod iurarent, et lapidem silicem, quo foedus ferirent.

24 Siehe Welch (2005) 160–164 und zuletzt Bitto (2016); hauptsächlich unter literarkritisch-intertextuellem Aspekt liest Ingleheart (2007) das Gedicht und sieht eine augustuskritische Ausrichtung, während Karacsony (2018) 184–212 weit ausholend eher Augustuspanegyrik erkennen will.

25 Zum Verhältnis der Elegie zu Varro vgl. MacDonald (2016) 207. Zur Elegie insgesamt und ihren Quellen Hutchinson (2006) 219–230.

26 Die Quellen sind übersichtlich zusammengestellt bei van Heck (1977) 235–238 (Nr. 125).

27 Vgl. (auch zu den im Folgenden angeführten antiken Etymologien – die nicht immer mit dem modernen Kenntnisstand identisch sind) die nützliche Zusammenstellung von Maltby (1991), auf die hier pauschal verwiesen sei.

Feretrius Iuppiter ist nach dem Tragen/Bringen (*ferre*) genannt, weil man glaubte, er bringe (*ferre*) den Frieden, aus dessen Tempel man das Szepter nahm, bei dem man schwor, und einen Kieselstein, mit dem man ein Bündnis schloss (*ferire*).

Solche Alternativerklärungen sind aus dem Geist des Hellenismus zwar auch in Rom durchaus gelehrter Standard, dennoch zeigt sich daran auch, dass das Epitheton Iupiters in spätrepublikanischer bzw. frühaugusteischer Zeit nicht mehr einfach zu verstehen war. Insofern verspricht Properz einen durchaus eigenständigen und keineswegs trivialen Beitrag zur Kenntnis der römischen (Sakral)Topographie auf dem Wege der Aitiologie zu leisten.

Properz kann also mit Fug und Recht ankündigen, seine Aufgabe sei schwierig, die Erfüllung aber zugleich ruhmreich (4,10,3–4):

*magnum iter ascendo, sed dat mihi gloria vires:
non iuvat e facili lecta corona iugo.*

Einen großen Weg schreite ich empor, aber es gibt mir der Ruhm Kräfte. Es erfreut nicht ein Siegeskranz, der von einem leicht zugänglichen Gipfel erworben ist.

Da der Ort, an dem sich Iuppiter Feretrius befindet, in Rom allgemein bekannt gewesen sein dürfte, nämlich auf dem Kapitol und gleichsam im Schatten des Iuppiter Optimus Maximus, braucht Properz diese Information nicht zu liefern und kann sich sogleich der historischen Dimension widmen (5–10):²⁸

*imbuis exemplum primae tu, Romule, palmae
huius, et exuvio plenus ab hoste redis,
tempore quo portas Caeninum Acrona petentem
victor in eversum cuspide fundis equum.
Acron Herculeus Caenina ductor ab arce,
Roma, tuis quondam finibus horror erat.*

Du gibst ein Beispiel, du Romulus, dieses ersten Siegeszeichens und kehrst voll von Waffenbeute vom Feind zurück, zu der Zeit, als du den Acron aus Caenina, der unsere Tore angreifen wollte, siegreich vom Pferd stürzttest und mit der Lanze durch-

28 Heyworth (2007a) ad loc.

bohrtest. Acron aus dem Geschlecht des Hercules, der Feldherr von der Burg von Caenina war einst, Rom, Schrecken für dein Gebiet.

Properz befindet sich hier vollkommen in Einklang mit der römischen historiographischen Tradition, wonach der erste römische Sieg über die danach von der Bildfläche verschwundene Nachbarstadt Caenina errungen wurde. Dass damit aber nicht unbedingt nur die Ausschaltung eines wilden Gegners von göttlicher Abstammung gemeint ist, sondern der Abwehrkampf gegen die wütende Reaktion der Sabiner auf den Raub ihrer Frauen (und Caenina war eben eine Sabinerstadt), blendet Properz aus – und befindet sich damit in bester Gesellschaft. Denn in den *Fasti Capitolini*, die auf Initiative des Augustus gut sichtbar auf dem Forum Romanum angebracht waren, findet man als ersten Eintrag, wonach der als Sohn des Mars apostrophierte Romulus in den ersten beiden Jahren seiner Königsherrschaft über Caenina und Antemna triumphiert habe (ILS 69 = EDR [Epigraphic Database Roma] 072008):

*Romulus Martis f(i)lius rex ann(o) [I]
de Caeninensibus K(alendis) Mar[t(i)is];
[Ro]m[ulus] Marti[s f(i)lius] rex II a[nn(o) I?]
[de Antemnatibus ---]*

Properz ist in der Überlieferungsgeschichte der erste, der nicht nur die feindliche Stadt, sondern auch den Namen des Königs nennt. Allerdings liegt die Vermutung nahe, dass bereits Varro den Namen „Acro“ eingeführt hat, wie aus der (fragmentarisch erhaltenen) Übernahme durch Festus hervorgeht (p. 189 Müller = p. 212 Lindsay):

trina contigerint nomini Romano: una, quae Romulus de Acrone; altera, quae Cossus Cornelius de Tolumnio; tertia, quae M. Marcellus <Iovi Feretrio de> Viridomaro fixerunt. M. Varro ait opima spolia esse, etiam si manipularis miles detraxerit, dummodo duci hostium ...

Dreimal wurden sie (scil. die *spolia opima*) den Römern zuteil: die einen, die Romulus nach dem Sieg über Acro, die zweiten, die Cossus Cornelius nach dem Sieg über Tolumnius gewann; die dritten, die M. Marcellus nach dem Sieg über Viridomarus im Tempel des Iuppiter Feretrius aufhängten. M. Varro schreibt, es handle sich um *spolia opima*, selbst wenn sie ein gemeiner Soldat erbeute, sofern nur von einem Anführer der Feinde ...

Properz befindet sich mit seiner Darstellung also im Einklang mit dem aktuellen Stand des antiquarischen Wissens ebenso wie mit der öffentlichen Repräsentation, dieses Wissens, nicht zuletzt indem er die gewaltsam-erotische Komponente, den Frauenraub, in seiner Elegie ebenfalls ausklammert (anders als etwa die Romulus-Biographie des Plutarch, obwohl dieser sich auch auf Varro beruft). Konsequenterweise schildert in der Fortsetzung Properz die Tötung und die Opferung der Beutewaffen als Akt der *pietas* (4,10,11–16):

*hic spolia ex umeris ausus sperare Quirini
ipse dedit, sed non sanguine sicca suo.
hunc videt ante cavas librantem spicula turres
Romulus et votis occupat ante ratis:
,Iuppiter, haec hodie tibi victima corruet Acron.⁶
voverat, et spoliū corruit ille Iovi.*

Dieser hatte es gewagt, die Beutewaffen von den Schultern des Quirinus zu erheben und gab sie selbst, aber nicht trocken von seinem Blut. Diesen sieht Romulus vor den hohlen Türmen die Speere wiegen und kommt ihm mit einem vorher überlegten Gebet zuvor: „Iuppiter, als dieses Opfer wird für dich heute Acron niederstürzen.“ Er hatte es gelobt, und jener stürzte als Beute für Iuppiter nieder.

Danach behandelt Properz die eigentliche Weihung sowie die anderen beiden Fälle, in denen es zur Weihe von *spolia opima* kam – den Sieg des Cossus über Tolumnius aus Veii (428 v. Chr.) sowie den Sieg des M. Claudius Marcellus über den Gallierkönig und Nachfahren des berühmten Brennus Viridomarus (222 v. Chr.). In der Tat war also die Weihung der *spolia opima* ein außerordentlich seltenes Ereignis, wie auch Festus (p. 186) konstatiert:

Unde spolia quoque, quae dux populi Romani duci hostium detraxit; quorum tanta raritas est, ut intra annos paulo ...

Sie werden deshalb *spolia* genannt, wie sie der Anführer des römischen Volkes dem Anführer der Feinde abgezogen hat. Das ist so selten, dass innerhalb von ... Jahren wenig ...

Schließlich kommt Properz am Ende noch einmal auf die Ausgangsfrage zurück (4,10,45–48):²⁹

*nunc spolia in templo tria condita: causa Feretri,
omine quod certo dux ferit ense ducem;
seu quia victa suis umeris haec arma ferebant,
hinc Feretri dicta est ara superba Iovis.*

Nun (d. h. nach dem Tod des Viridomarus) sind drei Spolien dort bewahrt. Die Ursache des Feretrius ist, dass der Feldherr mit sicherer Weissagung einen Feldherrn erschlägt (*ferire*); oder weil sie diese besiegten Waffen auf den Schultern trugen (*ferre*), ist von daher der stolze Altar des Iuppiter Feretrius genannt.

Man muss genau hinsehen, um zu erkennen, wie Properz hier vorgeht. Er übernimmt die durch Festus (p. 92) aus Varro überlieferte dichotomische Etymologie, wonach Feretrius von *ferire* oder von *ferre* abgeleitet ist, doch ändert er diskret die inhaltliche Begründung. *ferre* wird mit dem Tragen der Waffen, nicht mit dem Bringen des Friedens zusammengebracht. *ferire* wird nicht, wie bei Varro, vom rituellen Akt des Bündnisschlusses (*foedus ferire*) erklärt, sondern vom Erschlagen des feindlichen Feldherrn. Das passt zu der Tatsache, dass Properz sich nur auf die Funktion des Tempels als Aufbewahrungsort der *spolia opima* konzentriert und den Aspekt des Schwurgottes völlig ausklammert, obwohl diese Aufgabe faktisch eigentlich erheblich bedeutsamer war. Eine solche Umakzentuierung macht die Beschreibung zu mehr als nur einer versifizierten Variante eines Lexikoneintrags, sondern gibt ihr einen eigenständigen Rang im Diskurs über die römische Topographie und deren Bedeutung. Vergleichbar ist die Etymologisierung des Forum Boarium in 4,9, wo – wie Severin Koster schon vor vielen Jahren gezeigt hat³⁰ – die Ableitung nicht von den Rindern, den *boves*, vorgenommen wird, sondern vom griechischen Wort für das Muhen der Rinder, von βoᾶν, was Properz aus dem etymologischen Mainstream ausscheren lässt und durch die Mischung von Griechischem und Lateinischem noch mehr Raffinesse gibt.³¹

²⁹ Heyworth (2007a) ad loc.

³⁰ Koster (1983).

³¹ Garani (2007) sieht in dieser etymologischen Ambiguität auch das Potential für politische Ambivalenz, ohne allerdings die antike gelehrte Praxis, die solche Alternativfassungen durchaus erträglich fand, in die Erörterung einzubeziehen.

Liest man Properz' Darstellung in 4,10 ohne weiteren Kontext, so stellt sich der Eindruck eines bedeutenden Heiligtums ein, das eine ganze Elegie verdient. Doch die Realität sah anders aus. Obwohl es sich (was Properz nicht ausdrücklich sagt) um den ältesten Tempel Roms handelte, war er lange Zeit in einem beklagenswerten Zustand (Nep. Att. 20,3):

cum aedis Iovis Feretrii in Capitolio, ab Romulo constituta, vetustate atque incuria detecta prolaberetur, ut Attici admonitu Caesar eam reficiendam curaret ...

Als der Tempel des Iuppiter Feretrius, der von Romulus errichtet worden war, wegen seines Alters und wegen mangelnder Sorge kein Dach mehr besaß und einstürzte, sorgte Caesar auf Ermahnung des Atticus für dessen Wiederherstellung.

Die Längsseite des Heiligtums maß 15 Fuß (Dion. Hal. 2,34) also nicht einmal 4 Meter (das Tempelpodium des benachbarten Iuppiter Optimus Maximus war dagegen 62 Meter lang³²), ein Eindruck, der auch durch die wenigen erhaltenen bildlichen Darstellungen unterstützt wird, etwa durch einen Denar aus dem Jahr 50 v. Chr. mit Claudius Marcellus und den *spolia opima* (BMCR [Coins of the Roman Republic in the British Museum] Rome 4206, abgebildet auch in „NBE online [Numismatische Bilddatenbank Eichstätt, <http://www.nbeonline.de>]“). Die archäologische Suche nach diesem frühen römischen Kultort lieferte aber wenig mehr als spekulative Hypothesen.³³ Als Augustus kurz vor der Schlacht von Actium den Tempel wiederherstellen ließ, konnte er dort nach dem ausdrücklich in der ersten Person³⁴ gegebenen Zeugnis des Livius (4,20) noch den Panzer des Tolumnius mit der (damals offenkundig unrestaurierten) Weihinschrift des Cossus lesen, so wenig hatte sich getan. Durch diese Wiederherstellung erlangte der Iuppiter Feretrius neues Prestige, so dass Marcus Licinius Crassus im Zuge seines im Prokonsulat errungenen Sieges über den König Deldo von Makedonien und des ihm zugesprochenen Triumphes auch die Deponierung der

32 Cifani (2008) 100–101.

33 Vgl. die instruktive Zusammenstellung bei Mazzei (2007).

34 Liv. 4,20,7 *hoc ego cum Augustum Caesarem, templorum omnium conditorem aut restitorem, ingressum aedem Feretri Iovis quam vetustate dilapsam refecit, se ipsum in thorace linteo scriptum legisse audissem, prope sacrilegium ratus sum Cosso spoliatorum suorum Caesarem, ipsius templi auctorem, subtrahere testem.*

spolia opima anstrebte, doch wurde ihm das von Augustus mit fadenscheiniger Begründung verwehrt (Dio 51,24):

καὶ τὸν γε βασιλέα αὐτῶν Δέλδωνα αὐτὸς ὁ Κράσσος ἀπέκτεινε· κἄν τὰ σκῦλα αὐτοῦ τῷ Φερετρίῳ Διὶ ὡς καὶ ὀπιμα ἀνέθηκεν, εἴπερ αὐτοκράτωρ στρατηγὸς ἐγεγόνει.

Und Crassus selbst erschlug ihren König Deldo und hätte seine Waffen als *spolia opima* dem Iuppiter Feretrius geweiht, wenn er kommandierender Feldherr gewesen wäre.

Augustus sorgte auch dafür, dass *Romulus umeris ducis arma ferentem* (Ov. fast. 5,565: „Romulus, der auf seinen Schultern die Waffen des Feldherrn trug“) auf dem 2 n. Chr. geweihten Augustusforum dargestellt wurde. Auch Vergil erwähnt die *spolia opima* zweimal im Rahmen der Unterweltsschau des 6. *Aeneis*-Buches, das eine Mal mit Blick auf Cossus (841)³⁵, das andere Mal mit Blick auf Marcellus (855), doch musste er die letztere Passage aus traurigem Anlass ergänzen, da dessen Nachfahre Marcellus, der Lieblingsneffe und prädestinierte Nachfolger des Augustus, im Jahr 23 v. Chr. noch in jungen Jahren plötzlich verstorben war, was Vergil zum bekannten Marcellus-Elogium veranlasste. Marcellus wurde schließlich als erster im neu errichteten Mausoleum des Augustus auf dem Marsfeld beigesetzt. Auf diese Weise wurde auch der Iuppiter Feretrius-Tempel zu einem Erinnerungsort für den Augustusneffen, den Properz bereits in der Elegie 3,18 betrauerte und den er nun – irgendwann zwischen 23 und 16 v. Chr. – indirekt ehrt.

Properz' aitiologische Elegie speist sich also nicht aus zeitlosem antiquarisch-encyklopädischem Interesse, sondern befasst sich mit den Veränderungen der Stadt, in diesem Fall nicht mit der Veränderung der topographischen Gestalt, sondern der aktuell bewirkten Veränderung des von der Topographie transportierten Sinnpotentials.³⁶ Properz ist also ein *Callimachus Romanus*, der beide Bestandteile dieses Ehrentitels erfüllt: Er ist *poeta doctus* in alexandrinischem Sinn und er wendet seine Gelehrsamkeit auf Rom, das konkrete Rom seiner Zeit an.

35 Norden (1927) ad loc.

36 Cristofoli (2017) sieht Prop. 4,10 in vollkommener Übereinstimmung mit der Propaganda des Princeps, ohne die unterschiedlichen Aneignungsmodi der Realität in Dichtung und Politik ausreichend zu bedenken.

Die Elegie 4,10 ist damit geradezu ein Seitenstück zur Actium-Elegie 4,6, vor allem aber zu 4,9, wo die neue Bedeutung der Ara Maxima am Forum Boarium und des Hercules-Kults ebenfalls indirekt beleuchtet wird. Mit Johanna Loehr lässt sich sogar konstatieren, dass Properz' Themen in diesen Elegien eigentlich genuiner Stoff eines nationalen, historisch ausgerichteten Epos wären – ein Epos, das Properz aber zugunsten der aitiologischen Elegie nicht schreibt.³⁷ Auch die Tarpeia-Elegie (4,4) blickt auf dem Weg über die Vergangenheit auf das zeitgenössische Kapitol, während die Vertumnus-Elegie 4,2 poetisch das *tota Italia*-Programm³⁸ des Augustus mit Rom als Kristallisationskern nachvollzieht.

Blickt man unter diesen Prämissen zurück auf die Eingangselegie 4,1, dann zeigt sich, dass es auch dort nicht nur um ein nach dem Einst–Jetzt angeordnetes Gesamtpanorama Roms geht, sondern ebenfalls unaufdringlich das zeitgenössische, augusteische Rom behandelt wird (Prop. 4,1,1–2):

*hoc quodcumque vides, hospes, qua maxima Roma est,
ante Phrygem Aenean collis et herba fuit.*

Dies alles, was du siehst, Fremder, wo das über die Maßen große Rom ist, war vor dem Phryger Aeneas nur Hügel und Gras.

Properz lässt in der dialogischen Struktur des Textes das Interesse eines Ankömmlings (*hospes*), der offenkundig wenig oder nichts von Rom weiß, zur Legitimation für seine Erklärungen werden: Damit schreibt er die Grundkonstellation von Vergils 8. *Aeneis*-Buch fort, wo der Fremdling Aeneas vom im künftigen Rom ansässigen König Euander informiert wird. Die aktuelle Großstadterfahrung (*maxima Roma*) kontrastiert Properz mit den geringen Anfängen und entwickelt sie daraus. Anders als bei Vergil ergibt sich in der Elegie keine lineare Wegstrecke durch Rom. Genannt sind der Palatin mitsamt dem Apollotempel, das Kapitol (besonders der Iuppiter Optimus Maximus), die Kurie (die als Curia Iulia durch Caesar neue Prominenz erhalten hatte), die *domus Remi* (der Tempel des Quirinus auf dem davon abgeleiteten Hügel), die Theater (wohl vor allem das Marcellustheater), der Tiber und (eventuell) der Vestatempel auf dem Forum (gewissermaßen komplementär zur Kurie gelegen). Was sich zunächst wie

³⁷ Loehr (1996) 70–77.

³⁸ Syme (1939) 276–293 zeigt die Italienbasiertheit von Octavians gegen Antonius und Kleopatra gerichteter Politik in den 30er-Jahren des 1. Jahrhunderts v. Chr.

ein bunter Katalog liest, ist aber nicht einfach ein Sammelsurium von Sehenswürdigkeiten, vielmehr lassen sich die Orte als Anordnung eines Rundblicks lesen, in dem die Entfernungsunterschiede durch panoramahafte Gestaltung kompensiert werden. Als Standort für diesen Panoramablick ist demnach im Bereich des Forum Boarium anzunehmen, etwa in der Nähe des alten Tiberhafens, von wo einst Hercules und Aeneas ihre ersten Schritte auf das Terrain des künftigen Rom gelenkt hatten und wo offenbar auch der *hospes* angekommen ist. Hier zwischen Fluss und Stadt lässt sich tentativ ein Ort ansetzen, an dem alle genannten festen Punkte der Stadtlandschaft ins Blickfeld kommen können. Die sich so ergebende optische Organisation der Elegie führt zu einem imaginären Panorama, mit dem (im Uhrzeigersinn) erfasst werden: das Marcellustheater, das Kapitol, leicht dahinter versetzt die Kurie, im Hintergrund der Quirinstempel, dann wieder näher gerückt das Vesta-Heiligtum und schließlich am rechten Rand des Blickfelds der Palatin mit dem dortigen Apollotempel. Diese topographische Statik ergänzt Properz um die Dynamik der Festrituale, die in je unterschiedlicher, einander ergänzender Weise die ganze Stadt durchzogen: die Parilia als die ganze Stadt prägendes, nur noch der Erinnerung nach tatsächlich von Hirten gefeiertes Fest, die Compitalia als ein Fest, bei dem in der ganzen Stadt die Heiligtümer der *lares compitales* geschmückt und verehrt wurden, sowie schließlich die Lupercalia, in denen die Stadt durch den spektakulären und spektakelhaften Umzug der *luperci* durchmessen und damit performativ angeeignet wurde.

Die antiquarischen Elegien im weiteren Verlauf des Buches wirken vor diesem Hintergrund auch wie exemplarische Ausarbeitungen der in 4,1 angerissenen Themen, die prinzipiell durch weitere aitiologische Elegien ergänzt werden könnten und die Properz als Kenner des gegenwärtigen Rom und seiner historischen Dimension ausweisen.

Aber das ist nicht die ganze Wahrheit. Denn das 4. Elegienbuch des Properz enthält keineswegs nur Antiquarisches und Aitiologisches, ist also nicht einfach nur eine lateinische Umsetzung der *Aitien* des Kallimachos. Vor allem zwei Passagen verdienen besondere Aufmerksamkeit, nämlich der zweite Teil von 4,1 (bzw. 4,1a – ob es sich um eines oder zwei Gedichte handelt, ist umstritten, tut aber hier nichts zur Sache, da es um das gesamte Buch geht) sowie die Elegie 4,7.

In 4,1 folgt auf den gerade genannten Rundblick über das augusteische Rom die Intervention eines Horos, eines babylonischen Astrologen. Diese Person von eher zweifelhafter Reputation und Herkunft setzt zu einer langen Gegenrede an, die in einer etwas befremdlichen Mischung die Kunde von der troianischen Herkunft der Römer und der Fahrt des Aeneas mit der Biographie des Properz vermischt. Das große mythologisch-historische Feld gehöre dem *vates*, dem al-

lenfalls Klein-*vates* Horos, Properz solle seine Betätigung weiterhin bei der Liebeselegie suchen (4,1,133–138):

*tum tibi pauca suo de carmine dictat Apollo
et vetat insano verba tonare foro.
at tu finge elegos, fallax opus (haec tua castra!),
scribat ut exemplo cetera turba tuo.
militiam Veneris blandis patiere sub armis,
et Veneris pueris utilis hostis eris.*

Dann kündigt dir Apollo Weniges von seinem Gedicht und verbietet, laut donnernd auf dem verrückten Forum aufzutreten. Du aber dichte Elegien, ein trügerisches Werk (das ist dein Feldlager!), auf dass nach deinem Beispiel die übrige Schar schreibe. Den Kriegsdienst der Venus sollst du unter schmeichlerischen Waffen ertragen und den Knaben der Venus wirst du ein nützlicher Feind sein.

Man weiß nicht so recht, was man mit diesen Aufträgen des Horos anstellen soll. Sind sie durch die Person des Sprechers, des orientalischen Astrologen per se schon diskreditiert oder hat sich Properz tatsächlich auf ein Feld gewagt, für das er nicht geeignet ist? Erste Zweifel kommen auf, doch lässt sich Properz ganz offenkundig nicht beirren: Auf das Rom-Panorama von 4,1 folgen die bereits genannten weiteren Rom-Elegien des 4. Buches. Horos hat also deutlich weniger Erfolg als die Intervention des Apollo bei Tityrus-Vergil in der 6. Ekloge, wonach der Dichter tatsächlich vorläufig von der großen Form abgehalten wird.

Aber es gibt noch drei weitere Elegien im 4. Buch, die die erotische Thematik aus 1 bis 3 fortsetzen und sich nicht dem *aitiological turn* anschließen: In 4,3 behandelt Properz die Kupplerin Acanthis, in 4,8 schildert er einen Eifersuchtsanfall der elegischen Geliebten Cynthia – mit ihrem Namen hatte er seine Dichtung in 1,1 eröffnet –, die den Erzähler mit einer anderen Frau im Bett antrifft.³⁹ Im Rahmen ihrer Scheltrede verbietet Cynthia ihrem Geliebten, in Rom die typischen Orte der elegischen Liebe und des elegischen Lebens aufzusuchen (4,8,75–78):

*tu neque Pompeia spatiabere cultus in umbra,
nec cum lascivum sternet harena Forum.*

³⁹ Vgl. Dee (1978) über die Verbindung der Elegie zur Komödie.

*colla cave inflectas ad summum obliqua theatrum,
aut lectica tuae se det aperta morae.*

Du sollst nicht aufgeputzt im Schatten des Pompeius herumspazieren und auch nicht, wenn das unmoralische Forum Sand streut. Hüte dich davor, den Hals zu drehen und zu den Oberrängen des Theaters zu wenden oder dass eine offene Sänfte von dir angehalten wird.

Die Porticus des Pompeiustheaters wird wenig später Ovid in der *Ars amatoria* (1,67) mit einem beinahe wörtlichen Zitat als einen der für den Flirt am besten geeigneten Orte bezeichnen, und auch Theater und Forum erscheinen in diesem Kontext bei Ovid. Dem erzwungenen Abschied von der elegischen Topographie geht der noch weniger reversible Abschied von Cynthia voraus. Denn unmittelbar zuvor, in 4,7⁴⁰ hatte Properz schon vom Tod Cynthias geschrieben, die ihm in einer Traumvision aus dem Grab erscheint und ihm mit einem in 4,8⁴¹ dann bestätigten Misstrauen Vorschriften für seinen künftigen Lebenswandel und sein Dichten macht (4,7,77–86):

*et quoscumque meo fecisti nomine versus,
ure mihi: laudes desine habere meas.*

...

*hic carmen media dignum me scribe columna,
sed breve, quod currens vector ab urbe legat:
HIC TIBURTINA IACET AUREA CYNTHIA TERRA:⁴²
ACCESSIT RIPAE LAUS, ANIENE, TUAE.*

Und welche Verse auch immer du durch meinen Namen gefertigt hast, verbrenne sie für mich: Hör auf, den mir gebührenden Ruhm zu haben ... Hier schreibe ein Ge-

⁴⁰ Zur motivischen Einbindung der Elegie in Properz' Gesamtwerk siehe Fabre-Serris (2009). Einzelbeobachtungen bei Hyuga (2017); außerdem Hutchinson (2006) 170–205, bes. 170.

⁴¹ Möller (2007) wendet sich allerdings gegen eine solche synoptische Lesung von 4,7 und 4,8 und konzentriert sich auf 4,8.

⁴² Zum Text Heyworth (2007a) ad loc.

dicht, das meiner würdig ist mitten auf die Säule, aber ein kurzes, das der von der Stadt laufende Wanderer lesen soll: *Hier liegt die goldene Cynthia in tiburtinischer Erde, deinem Ufer, Anio, kam dieser Ruhm hinzu.*

Der Tod Cynthias ist das Ende der Cynthia-Dichtung, Properz ist nicht mehr der Dichter der Liebeselegie, er hat nun die Kapazität, sich anderen Formen im elegischen Distichon zuzuwenden, dem Grabepigramm und eben auch der aitiologischen Rom-Dichtung. Die Rom-Elegien sind von Cynthia selbst legitimiert und verdanken sich mindestens ebenso sehr der *puella* aus der Halbwelt wie der großen Politik und der göttlichen Inspiration. Diese Wendung ist vielleicht überraschend, aber sie ist bereits im zweiten Buch vorbereitet. Dort bietet die Elegie 2,31 die bekannte Beschreibung des Apollotempels auf dem Palatin anlässlich von dessen Eröffnung durch Augustus. Der elegische Erzähler durchschreitet das Tempelareal und berichtet von den überwältigenden Eindrücken. Aber er tut das nicht primär zum Lobe des Augustus, sondern weil er sich wieder einmal bei Cynthia entschuldigen muss: *quaeris cur veniam tibi tardior?* beginnt er die Elegie – und einmal, dieses eine Mal hat er eine gute Entschuldigung: *aurea Phoebi porticus a magno Caesare aperta fuit* („Die goldene Säulenhalle des Phoebus Apollo wurde vom großen Caesar eröffnet“).

Auch in den nicht-erotischen Passagen besteht also der Primat der Liebeselegie, andere elegische Formen sind nur substitutiv und subsidiär zugelassen. Auch die Romgedichte werden in dieser Perspektive Teil der elegischen Welt, wie umgekehrt die nicht-aitiologischen Elegien dezidiert in Rom angesiedelt sind. Der als Urform der Heroides-Elegie häufig interpretierte Brief der Soldatenfrau Arethusa an ihren Ehemann Lycotas endet mit der Ankündigung eines dankbaren Weihepigramms (4,3,67–72):

*sed ...
incorrupta mei conserva foedera lecti!
hac ego te sola lege redisse velim:
armaque cum tulero portae votiva Capenae,
subscribam salvo grata puella viro.*

Aber du ... bewahre den unverbrüchlichen Bund meines Bettes. Nur unter dieser Bedingung möchte ich, dass du zurückkommst. Und wenn ich die versprochenen Waffen zur *porta Capena* gebracht habe, will ich darunterschreiben: das wegen des unversehrten Mannes dankbare Mädchen.

Wieder ist von Waffen als Motivgaben die Rede, aber dieses Mal eben nicht wegen eines blutigen und grausamen Sieges, sondern wegen der Rettung des Soldaten. Sie sollen im heiligen Hain der Camenen an der Porta Capena ihren Platz finden, wo einst Hannibal den Marsch auf Rom abbrach – nicht auf dem Kapitol.

In 4,5 bezieht die Kupplerin Acanthis, die Properz mit allen Mitteln verflucht, ihre Aphrodisiaka von einem signifikanten Ort: die *herbae Collinae* (4,5,11) verweisen auf die *porta Collina* auf dem Quirinal, in der Nähe des vor allem von Prostituierten verehrten Tempel der Venus Erycina – und damit diametral entgegengesetzt zur „guten“ Porta Capena. In der Elegie 4,7 erinnert Cynthia den Properz zur Bekräftigung ihrer Worte an das gemeinsame Liebesspiel in ihrer Wohnung in der Subura. Die komplementäre Elegie 4,8 beginnt mit dem Esquilin (*Disce, quid Esquilias hac nocte fugarit aquosas ...*) und konstruiert zuerst einen Stadt-Land-Gegensatz: Cynthia ist verreist und weilt in Lanuvium, wohin die Via Appia führt. Das nützt Properz zu einer speziellen Stadttour: Er holt sich vom Dianatempel auf dem Aventin eine gewisse trinkfeste Phyllis sowie eine nicht minder trinkfeste Teia vom Kapitol (4,8,29–32):

*Phyllis Aventinae quaedam est vicina Dianae,
sobria grata parum: cum bibit, omne decet.
altera Tarpeios inter stat Teia lucos,
candida, sed potae non satis unus erit.*

Eine Phyllis ist benachbart der Diana auf dem Aventin, wenn sie nüchtern ist, dann ist sie wenig gewinnend, wenn sie trinkt, dann ist sie voller Charme; Teia, die andere, hat ihren Platz zwischen den tarpeischen Hainen, sie ist strahlend, aber wenn sie betrunken ist, dann wird ihr nur einer nicht genügen.

Mit diesen beiden vergnügt er sich, als ihn Cynthia überrascht, seine Gespielinnen gewaltsam vertreibt und ihm – wie bereits erwähnt – die liebelegische Stadtlandschaft zum verbotenen Ort erklärt.

Lediglich die „Königin der Elegien“, das Gedicht auf die verstorbene Cornelia⁴³, die Tochter von Augustus' erster Ehefrau Scribonia, ersetzt den klaren topographischen Hinweis durch die Verankerung in der aristokratischen Welt Roms. Wahrscheinlich war der explizite Hinweis gar nicht nötig, denn die Eingangverse lassen den Aemilius Paullus als am Grab Cornелиas stehend erschei-

43 Siehe zuletzt Hallett (2019).

nen und die (nach Cynthia erneute) Rede einer Toten vernehmen. Wo sich ein solches Grab einer Frau aus der Nobilität befand, dürfte in Rom allgemein bekannt gewesen sein, so dass Properz variierend auf eine genaue Lokalisierung verzichten kann.

Das ganze 4. Buch des Properz ist also ein Rombuch,⁴⁴ das eine differenzierte Stadtlandschaft entwirft. Das reicht von den politisch aufgeladenen Plätzen, die Augustus durch seine Baupolitik prägte, über scheinbar unbedeutende Stätten wie den *vicus Tuscus* bis hin zu den Regionen handfester und derber Sexualität. All das gehört zur Totalität Roms, wie es Properz schildert, ja die gelehrten aitiologischen Elegien können nur deshalb stattfinden, weil Cynthia ihn von der elegischen Liebe dispensiert und ihn aus ihrem höchst eigenen Interesse auf ein anderes Terrain lenkt. Ja, so gesehen ist selbst das aitiologisch fundierte Augustus-Rom dem liebeselegischen Rom, dem Rom der urbanen Lebensart, unterworfen. Wie für den elegischen Gallus ist dieses Rom für Properz die Kulisse, vor der er seinen eigenen Interessen nachgehen kann.

BIBLIOGRAPHIE

- Benjamin (1991). – Walter Benjamin, ‚Das Paris des Second Empire bei Baudelaire‘, in *Gesammelte Schriften. Bd. I.2* (Frankfurt am Main: Suhrkamp 1991) 511–603.
- Benjamin (1991a). – Walter Benjamin, *Gesammelte Schriften. Bd. V.1* (Frankfurt am Main: Suhrkamp 1991).
- Bitto (2016). – Gregor Bitto, ‚Properz 4,10 als Leerstelle‘. *Gymnasium* 123 (2016) 207–231.
- Blank (2016). – Thomas Blank, ‚Treffpunkt, Schnittpunkt, Wendepunkt. Zur politischen und musischen Symbolik des Areal der augusteischen Meta Sudans‘. *Chiron* 46 (2016) 285–317.
- Cairns (2006). – Francis Cairns, ‚Propertius and the Origins of Latin Love Elegy‘, in Günther (2006) 69–95.

44 Zur Tendenz des 4. Buches siehe auch Levy (2009), bes. 219 über die Intention des Dichters: „n’est pas subversif, mais il est libre“; ähnlich schon Viarre (2002) über die Ambivalenz der römischen Elegie und damit des 4. Properzbuches.

- Capasso (2003). – Mario Capasso, *Il ritorno di Cornelio Gallo. Il papiro di Qasr Ibrîm venticinqueanni dopo*. Con un contributo di Paolo Radiciotti (Napoli: Graus 2003).
- Cifani (2008). – Gabriele Cifani, *L'architettura romana arcaica. Edilizia e società tra Monarchia e Repubblica* (Roma: Bretschneider, 2008).
- Cristofoli (2017). – Roberto Cristofoli, ‚Giove Feretrio in Propertio: storia e mito‘, in Giorgio Bonamente, Carlo Santini & Roberto Cristofoli (Hrsgg.), *Le figure del mito in Propertio: Proceedings of the Twentieth International Conference on Propertius, Assisi-Bevagna 30 May–1 June 2014* (Leiden: Brill 2017) 209–239.
- Dee (1978). – James H. Dee, ‚Elegy 4.8: A Propertian Comedy‘. *TAPhA* 108 (1978) 41–53.
- Fabre-Serris (2009). – Jacqueline Fabre-Serris, ‚Explorations génériques au livre IV de Propertius. Des voix nouvelles dans l'épigramme: quelques réflexions sur les poèmes 7 et 9‘, in Danielle van Mal-Maeder (Hrsg.), *Jeux de voix. Enonciation, intertextualité et intentionnalité dans la littérature antique* (Bern: Lang 2009) 157–174.
- Garani (2007). – Myrto Garani, ‚Propertius' Temple of Jupiter Feretrius and the *spolia opima* (4.10): A Poem not to be Read?‘. *AC* 76 (2007) 98–117.
- Grimal (1953). – Pierre Grimal, *Les intentions de Propertius et la composition du livre IV des „Épigrammes“* (Bruxelles: Latomus 1953).
- Guarducci (1986). – Margherita Guarducci, ‚La casa di Propertius. Nuove riflessioni sulla *domus Musae* di Assisi e sulle sue epigrafi‘. *RAL* 40 (1985) 163–181.
- Günther (2006). – Hans-Christian Günther (Hrsg.), *Brill's Companion to Propertius* (Leiden & Boston: Brill 2006).
- Hallett (2019). – Judith Hallett, ‚A Love Poet's Script for an Augustan Power Couple. Propertius 4.11‘, in Anne Bielman Sánchez (Hrsg.), *Power Couples in Antiquity* (London & New York: Routledge 2019) 151–165.
- Van Heck (1977). – Adrianus van Heck, *Breviarium Urbis Romae viatorum in usum* (Leiden & Rom: Brill & Bretschneider 1977).
- Heyworth (2007). – *Sexti Propertii Elegos apparatu critico instructos edidit* S. Heyworth (Oxford: Oxford University Press 2007).
- Heyworth (2007a). – Stephen Heyworth, *Cynthia. A Companion to the Text of Propertius* (Oxford: Oxford University Press 2007).
- Heyworth (2010). – Stephen Heyworth, ‚An Elegist's Career: From Cynthia to Cornelia‘, in Philip Hardie & Helen Moore (Hrsgg.), *Classical Literary Careers and their Reception* (Cambridge: Cambridge University Press 2010) 89–104.

- Hubbard (1989). – Margaret Hubbard, *Propertius* (London: Bristol Classical Press 1989).
- Hyuga (2017). – Taro Hyuga, ‚Il fantasma di Cinzia: Properzio 4.7‘. *Japan Studies in Classical Antiquity* 3 (2017) 103–115.
- Hutchinson (2006). – *Propertius, Elegies Book IV*, ed. by Gregory Hutchinson (Cambridge 2006).
- Ingleheart (2007). – Jennifer Ingleheart, ‚Propertius 4.10 and the End of the *Aeneid*: Augustus, the *Spolia Opima* and the Right to Remain Silent‘. *G&R* 54 (2007) 61–81.
- Jansen-Winkel (1996). – Karl Jansen-Winkel, ‚Alexandria‘. *Der Neue Pauly* 1 (1996) 463–465.
- Karacsony (2018). – Robert Karacsony, *Properzens Vertumnus-Elegie (4,2) und das Dichtungsprogramm des vierten Buches. Ein intertextueller Kommentar* (Stuttgart: Steiner 2018).
- Kolb (2002). – Frank Kolb, *Rom. Die Geschichte der Stadt in der Antike* (München: Beck ²2002).
- Koster (1983). – Severin Koster, ‚Die Etymologien des Properz‘, in Severin Koster, *Tessera: Sechs Beiträge zur Poesie und poetischen Theorie der Antike* (Erlangen: Universitätsbund Erlangen-Nürnberg 1983) 47–54.
- Levy (2009). – Johanne Levy, ‚L’inspiration augustéenne et nationale dans le livre IV des Elegies de Properce, ou l’irreverence sous la révérence‘, in Bénédicte Delignon & Alexandre Renaud, *Le poète irrévérencieux: modèles hellénistiques et réalités romaine* (Paris: Bocard 2009) 195–220.
- Loehr (1996). – Johanna Loehr, *Ovids Mehrfacherklärungen in der Tradition aitiologischen Denkens* (Stuttgart & Leipzig: Teubner 1996).
- MacDonald (2016). – Carolyn MacDonald, ‚Rewriting Rome: Topography, Etymology and History in Varro De Lingua Latina 5 and Propertius Elegies 4‘. *Ramus* 45 (2016) 192–212.
- Maltby (1991). – Robert Maltby, *A Lexicon of Ancient Latin Etymologies* (Leeds: Francis Cairns 1991).
- Maltby (2006). – Robert Maltby, ‚Major Themes and Motifs in Propertius’ Love Poetry‘, in Günther (2006) 147–181.
- Mazzei (2007). – Paola Mazzei, ‚L’area archeologica della Protomoteca in Campidoglio: ricognizione preliminare e lettura della documentazione attuale come premessa al rilievo delle strutture‘. *BCAR* 108 (2007) 145–193.
- Miller (2019). – Paul Allen Miller, ‚Assuming the Puella‘. *TAPhA* 149 (2019) 201–226.

- Möller (2007). – Melanie Möller, ‚Phantastische(s) Dichte(n). Eine kleine Semiotik des Properz (c. 4,8)‘. *Poetica* 39 (2007) 263–284.
- Nethercut (1968). – William Nethercut, ‚Notes on the Structure of Propertius, Book IV‘. *AJPh* 89 (1968) 449–464.
- Norden (1927). – Eduard Norden, *P. Vergilius Maro Aeneis Buch VI*, 3. Auflage (Leipzig: Teubner 1927) (= 7. Auflage, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1981).
- Pasoli (1967). – Sesto Propertio, *Il libro quarto delle elegie. Saggio introduttivo, testo e traduzione a cura di Elio Pasoli* (Bologna: Pàtron ²1967).
- Rothstein (1898). – Max Rothstein, *Die Elegien des Sextus Propertius. Zwei Teile* (Berlin: Weidmann 1898).
- Schmitzer (2016). – Ulrich Schmitzer, *Rom im Blick: Lesarten der Stadt von Plautus bis Juvenal* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2016).
- Schmitzer (2017). – Ulrich Schmitzer, ‚Räume des *otium* in der römischen Liebeselegie‘, in Francesco Fiorucci (Hrsg.), *Muße, otium, schole in den Gattungen der antiken Literatur* (Freiburg: Rombach 2017) 53–68.
- Schmitzer (2018). – Ulrich Schmitzer, ‚Corinna. Szenen aus dem Leben von Ovids elegischer Geliebten‘. *Acta Classica Mediterranea* 1 (2018) 53–78.
- Syme (1939). – Ronald Syme, *The Roman Revolution* (Oxford: Clarendon Press 1939).
- Syndikus (2006). – Hans Peter Syndikus, ‚The Second Book‘, in Günther (2006) 245–318.
- Viarre (2002). – Simone Viarre, ‚Le livre IV des Élégies de Propertius est-il sérieux?‘, in *Hommages à Carl Deroux, 1: Poésie* (Bruxelles: Latomus 2002) 507–514.
- Viarre (2010). – Simone Viarre, ‚Sanctuaires et tombeaux, réels ou incertains, dans les élégies du livre IV de Propertius‘, in Dominique Briquel (Hrsg.), *Varietates fortunae: religion et mythologie à Rome* (Paris: PUPS 2010) 33–44.
- Welch (2005). – Tara S. Welch, *The Elegiac Cityscape. Propertius and the Meaning of Roman Monuments* (Columbus: Ohio State University Press, 2005).

Ulrich Schmitzer

Institut für Klassische Philologie, Humboldt-Universität zu Berlin

Unter den Linden 6

D-10099 Berlin

ulrich.schmitzer@hu-berlin.de

Suggested citation

Ulrich Schmitzer: Etymologie und Erotik. Properz schreibt das elegische Rom. In: *thersites* 11 (2020): *tessellae* – Birthday Issue for Christine Walde, pp. 69–96.

<https://doi.org/10.34679/thersites.vol11.178>